

Privatmuseum von Hermann Fässler Söhne in Appenzell : im "Blauen Haus"

Autor(en): **Koller, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **266 (1987)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

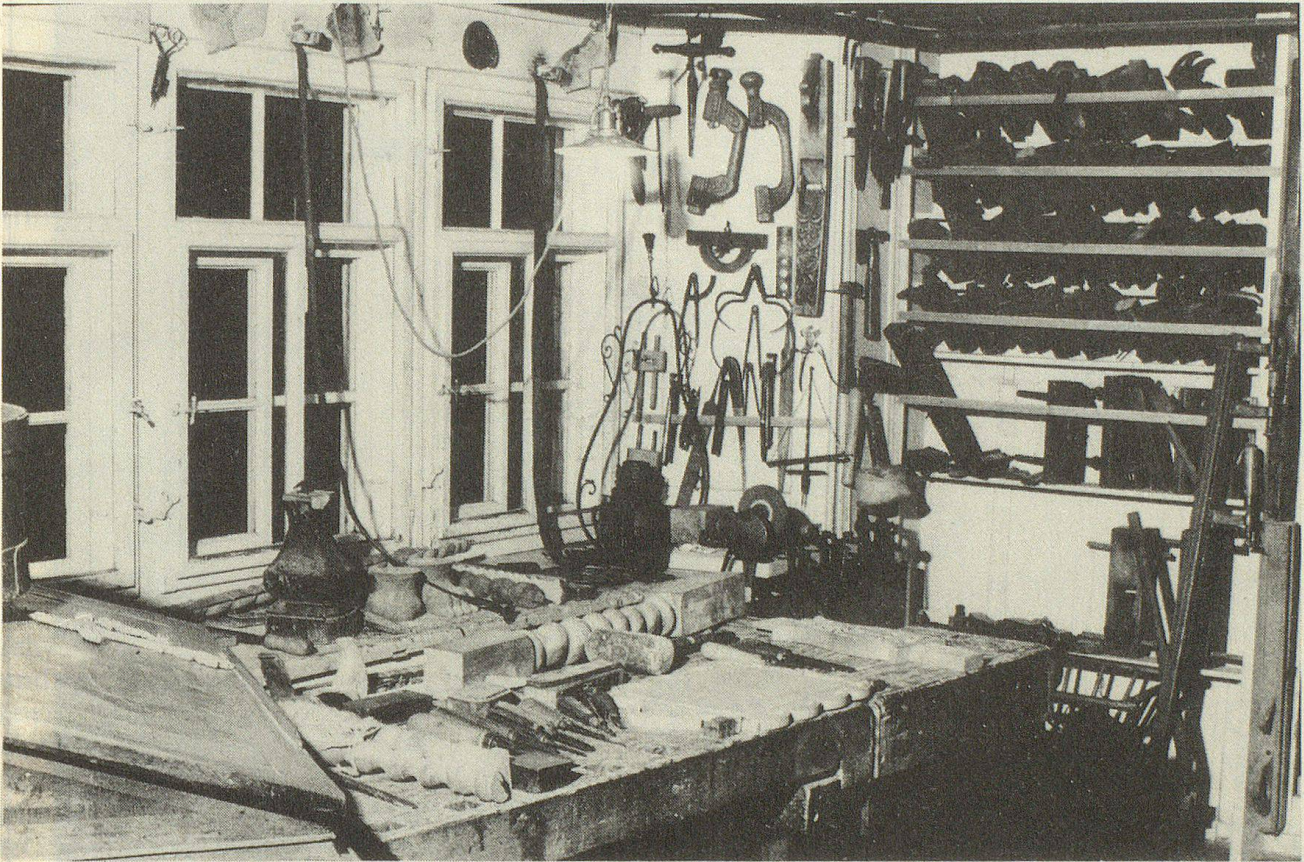
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Privatmuseum von Hermann Fässler Söhne in Appenzell: Im «Blauen Haus»

Von Walter Koller



In der «Budik» scheint alles noch in Gebrauch stehend, als ob Vater Fässler nur für einen Sprung von der Arbeit weggegangen wäre.
(Fotos: Emil Zeller)

Museum im «Blauen Haus», ganz einfach nach der Farbe der Fassade des schmucken Appenzellerhauses an der Weissbadstrasse in Appenzell, nennt sich schlicht die Privatsammlung der Familie Fässler — eine Sammlung, die in einer unbeschreiblichen Vielzahl von Gegenständen den Betrachter durch drei Jahrhunderte wandeln lässt. Dies in einem einzigartigen Querschnitt durch das appenzellische künstlerische, kulturelle Schaffen, durchs Wohnen und Arbeiten sowie durchs innerrhodische Brauchtum. Allerarten Gebrauchs- und Schmuckgegenstände sowie vereinzelt Spielzeuge sind Ausdruck dieser vergangenen Zeiten.

Liebe zu Land und Leuten

Es war Vater Hermann Fässler sel. (1912 bis 1978), der bereits in seiner Jugendzeit damit begonnen hatte, alles, was ihm wertvoll schien, zu sammeln. Dies tat er aus einer tiefen Verbundenheit und Liebe zu Land und Leuten, aus Freude am Brauchtum und allem Schönen sowie aus einem inneren Verständnis und einer echten Wertschätzung heraus gegenüber dem Schaffen wie den Festlichkeiten und der Kultur unserer Ahnen. Und wie echt seine Verwurzelung in all dem war, beweist, dass seine Söhne Hermann, Klaus und Urs nicht nur im Berufe

als Antik- und Kunstschreiner ihrem Vater folgten, sondern auch die Sammlertätigkeit weiterführten und Ende 1982 das reiche Sammelgut schliesslich mit dem Museum im «Blauen Haus» der Öffentlichkeit zugänglich machten.

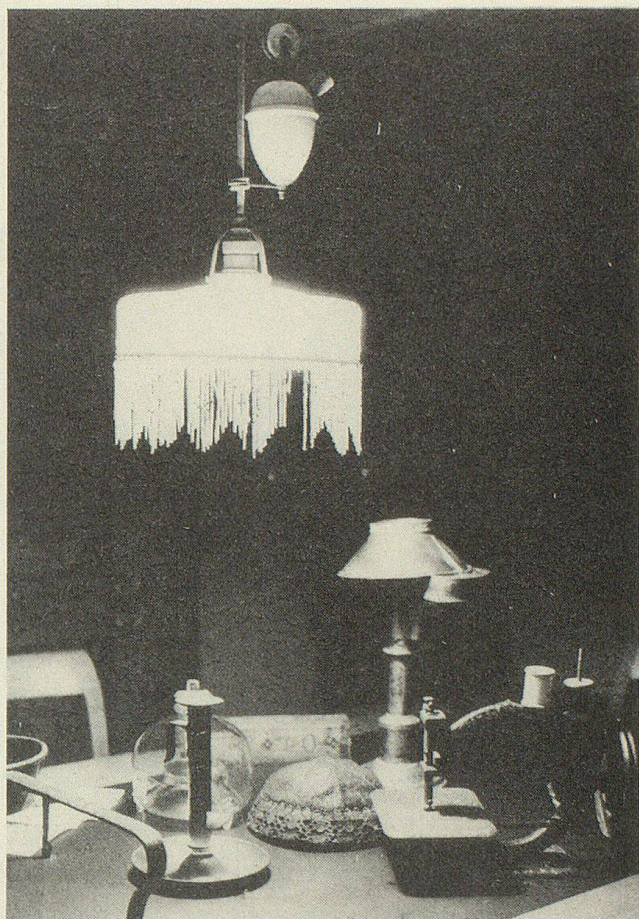
Ein Museum, das kein Museum ist

Wer im «Blauen Haus» eintritt, der besucht nicht ein Museum, in dem das Ausstellungsgut nur hinter Glas besichtigt werden kann. Hier tritt er ein in ein heimeliges Appenzellerhaus, in dem Gänge, Treppen und Kammern zum Museum geworden sind, das danebst aber noch bewohnt wird. Es ist deshalb ein Museum, das wahrhaft lebt, das Atmosphäre hat. Und all die ausgestellten Gegenstände erzählen ebenfalls vom Leben; von Menschen, die jene in Gebrauch hatten, von Menschen, die in karger Zeit lebten und deren Alltagsutensilien uns heute so wertvoll sind.

Da finden wir unter anderem ausgestellt: Uhrenkästchen, Beliechtlistock (ein Lampenstock mit vier wassergefüllten Glaskugeln, um das schwache Licht der Petroleumlampe zu bündeln und somit verstärkt auf den Stickrahmen zu leiten, an dem die Frauen bis in die tiefe Nacht für einen Zusatzverdienst besorgt waren), Maschinenstock, Bügeleisen, Dreibeepfanne (Kupferpfanne mit drei Beinen), Vasen, Griffelschachtel, Handnähmaschine, Fliegenglas, Klosterlämpli (Öllämpchen, bei dem das Feuer gegen Luftzug und somit Verlöschen geschützt ist), Mostkrüge, Kupfer-Bettflasche, Nachtgeschirr, Lampen, Waage, Degen, Himmelbett, Kommoden, Güütschli, Kindergiligampfi, Madonnen, Wachs-Christkind, Trachtenkleider, Trachtenschmuck, Stickereien auf Seide, Stiche, Bilder, Devislimodel, Hochzeitswünsche auf Tafeln, feines Alt-Zürich- und Meissen-Porzellan und vieles mehr.

Rundgang macht Freude

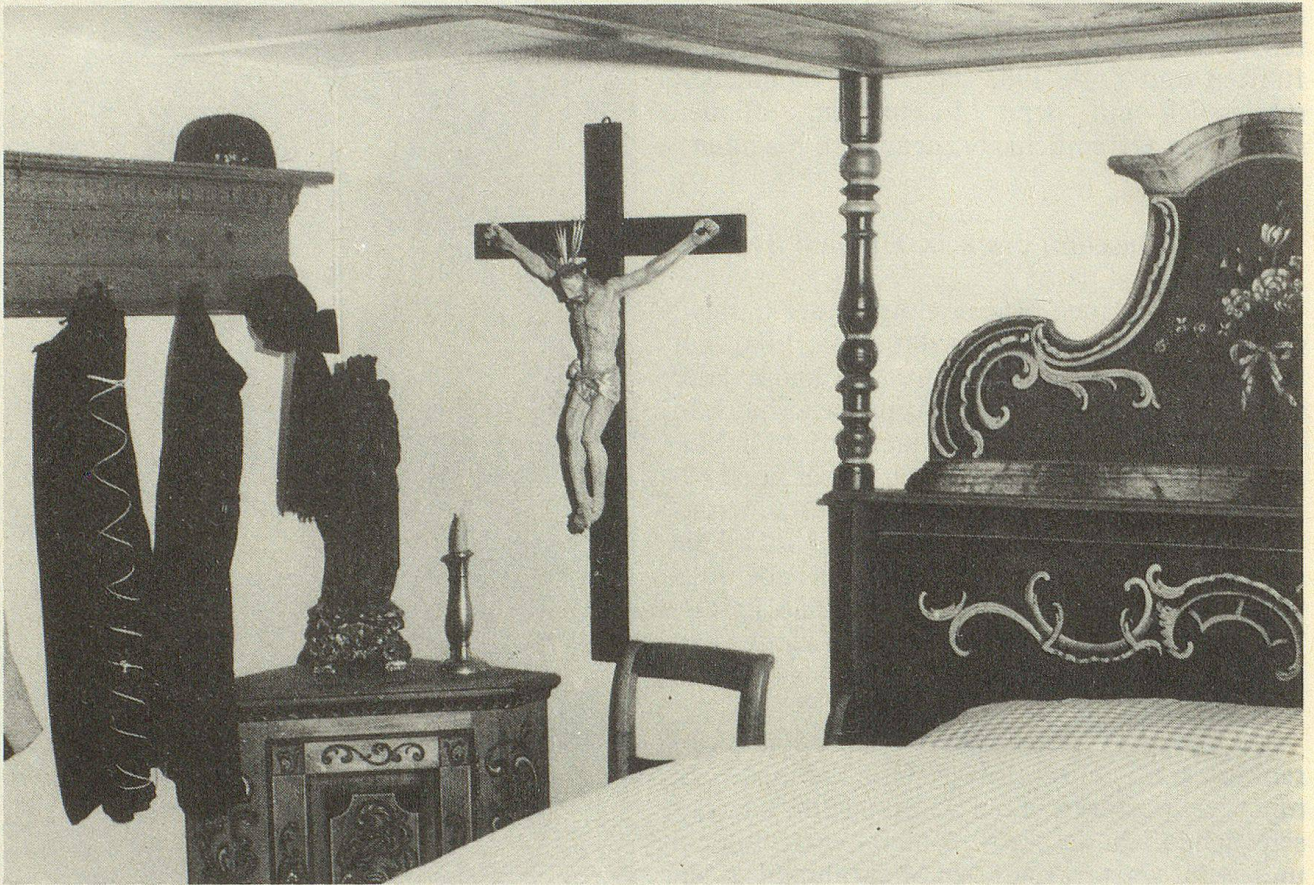
Ein Rundgang durch die Vielzahl von Gegenständen aus dem 18., 19. und 20. Jahrhundert macht wirklich Freude. Durch die so nahe Prä-



Unter der Lampe befinden sich Gebrauchsgegenstände von einst aufgestellt, als würde sie demnächst jemand gebrauchen.

sentation findet man leicht Zugang zu dem Ausstellungsgut, und ob einer der Söhne oder eine ihrer Frauen als Begleitperson dabei ist, die Auskunft zu allen Details ist echt, dem Ursprung, der Zeit des Gezeigten nachempfunden. Man spürt, die Familie Fässler ist nicht nur Führer durch das Museum, sondern sie lebt in der Tat mit ihm. Und gerade deshalb ist es ja so lebensnah eingerichtet. Da findet man zwischen den grössten Kostbarkeiten wieder — fast belanglos scheinend aufgemacht — eine alte Trompete, dort eine Trommel, da Pferdegeschirr.

Und da ist eben auch die Kammer mit dem Himmelbett so eingerichtet, als könnte man auf die Bauersleute, die sich hier zur Ruhe legen,



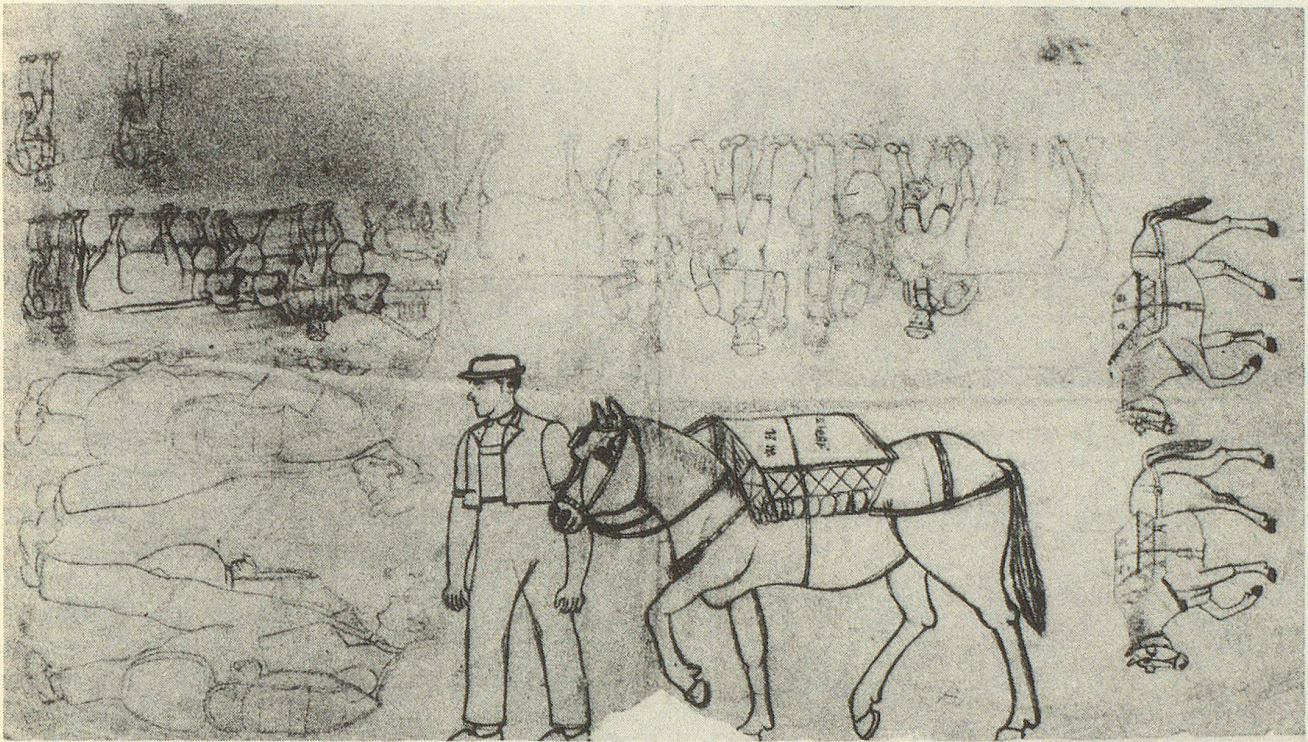
Die Kammer mit dem Himmelbett, der Madonna und dem Kruzifix sowie dem aufgehängten «Hääs» scheint noch bewohnt zu sein.

warten: ein prächtiges Kruzifix grüsst schützend von der Wand, an den Kleiderhaken hängt das «Hääs» und selbst der Nachthafen steht vor dem Bett bereit. Danebst zieht aber ebenso ein schmuck verzierter Kasten mit der Aufschrift «18 Herrn Schullehrer Nikolaus Hartmann 32» von Johann Baptist Bartholomäus Thäler (1806—1850) die Aufmerksamkeit auf sich. Die Türfüllungen zeigen das Zürcher Münster, einen Musikanten, eine Harfenspielerin sowie ein Paar in Biedermeiertracht, wobei er mit besonders seltener Kopfbedeckung.

Skizzen von Johannes Zülle

Als eigentliche Exklusivität sind in der Privatsammlung von Hermann Fässler Söhne Skizzen von Johannes Zülle zu sehen. Sie zeigen haupt-

sächlich Details für Alpaufzüge: Kühe, Sennen, Senntum. Wie sich Sohn Klaus Fässler erinnert, wurden diese einmal seinem Vater von einem Mann zusammengerollt überbracht mit der Bemerkung: Er bringe sie ihm, statt sie fortzuwerfen. Zülle wurde 1841 in Schwellbrunn geboren und starb 1938 in Herisau. Seit 1854 wohnte seine Familie in Waldstatt. In den jungen Jahren war der Hauptberuf Zülles das Weben. Im Buch «Volkskunst aus Appenzell und dem Toggenburg» ist über Zülle u.a. zu lesen: «Die frühen Arbeiten von Zülle zeigen eine spontane Naivität von hohem künstlerischem Aussagewert.» Doch heisst es danach weiter: «Wie kein anderer Sennenmaler jener Zeit hat Zülle eine grosse Anzahl seiner Sennenbilder auf Vorrat gemalt. Er hat dabei wenige Themen, wie z.B. die ‚Schellenschötter‘ oder kleine Bilder mit der Spitze des Alpfahrtszuges und dem Sântis im



Eine besondere Rarität: Erstmals werden Skizzen von Bauernmaler Johann Zülle (1841–1938) öffentlich gezeigt.

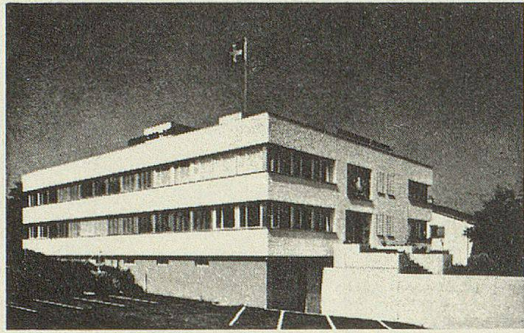
Hintergrund, immer wieder in fast gleicher Manier gemalt. Von der Lebendigkeit und Frische der meisten Darstellungen der siebziger Jahre und auch vieler im Auftrage gemalter Darstellungen der späteren Zeit ist bei solchen immer und immer wieder mit kleinen Varianten abgeänderten Kopien nicht mehr viel zu spüren.» Die Pauspapiere, die Zülle für die Produktion solcher Darstellungen anfertigte und nun heute in der Sammlung Fässler zu sehen sind, sind jedoch voll von Urtümlichkeit und Lebendigkeit.

Vom Ursprung der Bauernmalerei

Bekannter und interessanter Ausdruck der Volkskunst in den beiden Appenzell und teils im Toggenburg ist die Bauernmalerei, die sogenannte Senntummalerei. Diese Tafelbilder mit Darstellungen aus dem Bauernleben sind noch keineswegs so alt. Etwa gegen Mitte des 19. Jahrhunderts tauchten sie erstmals auf. So kann denn auch der Weg der Bauernmalerei in

der Sammlung Fässler vom Ursprung bis in die Zeit von heute verfolgt und mitvollzogen werden. Da sind Tafelchen zu sehen von Johannes Müller, Stein (1806–1897), Franz Anton Haim, Haslen (1830–1890), der Toggenburger Lehrerstocher Babeli Giezendanner (1831 bis 1905), Johannes Zülle (von dem ja auch die Skizzen ausgestellt sind), Jakob Heuscher, Herisau (1843–1901), Johannes Rechsteiner, Wald (1848–1902), dem eher unbekanntem Brüderpaar Friedrich (1858–1938) und Johann Schoch (1837–1955), J. B. Zeller, Appenzell (1877–1958) sowie Huldreich Zimmermann, Urnäsch (1881–1936).

Daneben sind auch Arbeiten der heutigen Bauernmaler Albert Manser, Willy Keller, Alfred und Markus Fischli, alle Appenzell, sowie von Josef Manser, Brülisau, vertreten. Das Beisammensein alter und neuer Meister der Senntummalerei gestattet interessante Vergleiche, wie beispielsweise das Feststellen der feinen Unterschiede in den Details.



DR. WINKELMANN'S PFLANZLICHE ARZNEIMITTEL

Seit Jahrzehnten bewähren sich unsere aufs sorgfältigste hergestellten, biologischen Präparate bei:

Herzbeschwerden

Herzdragées Paracelsica Nr. 1 (75 St.) Fr. 8.50

Verstopfung

Paracelsica Nr. 3 Dragées (75 Stück) Fr. 7.50

Leber-Gallen-Beschwerden

Paracelsus-Elixier (200 ml) Fr. 18.—

Altersbeschwerden

Paracelsica Nr. 9 Dragées (75 Stück) Fr. 8.50

Hervorragend ist auch die Wirkung unserer «blutreinigenden Medikamente»

Blutreinigungs-Elixier (400 ml) Fr. 18.—

Paracelsica Nr. 8 Dragées (75 Stück) Fr. 8.50



Dr. Winkelmann's Arzneimittel
Paracelsica-Labor
9062 Lustmühle
Telefon 071 33 31 31

auch in Apotheken
und Drogerien erhältlich.

Prachtstücke der Möbelmalerei

Älter als die Senntummalerie ist die Möbelmalerei. Sie ist im Appenzellerland wie auch im Toggenburg ab Mitte des 17. Jahrhunderts zu finden. Truhen, Kästen, Betten und Himmelbetten wurden dabei besonders reich geschmückt, gleichsam als Ersatz für Intarsien. Die meisten Möbelstücke wurden für Brautleute oder dann für Unverheiratete für die spätere Aussteuer gemalt und auch entsprechend beschriftet. Besonders wertvolle Zeugen dieser Zeit finden wir ebenfalls in der Privatsammlung Fässler, so etwa einen besonders eigenwillig gebauten Kasten mit seitlich je sechs Schubladen, der von Conrad Starck, Gonten, bemalt wurde. Die obere Türfüllung zeigt eine Schusterwerkstatt, die untere ein Sennenpaar beim Heuen. Conrad Starck, von dem man lediglich weiss, dass er 1765 geboren wurde, hat seine Arbeiten nicht gekennzeichnet, mit einer Ausnahme allerdings: an diesem Kasten für «M Franz Broger» und «F Maria Josepha Hubere» aus dem Jahre 1809 ist ob der Tuchfüllung zu lesen «Gemacht von Conrad Starck».

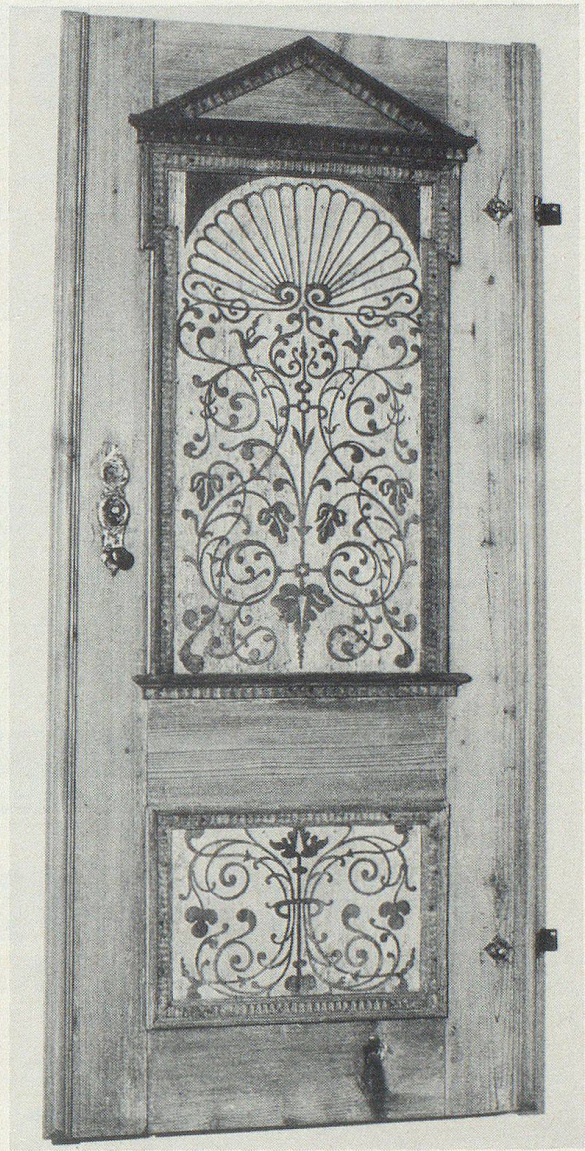
Starck hatte für das gleiche Paar auch ein Bett bemalt, das ebenfalls im «Blauen Haus» zu sehen ist. Es zeigt aus dem Kopfstock ein Acht-Mann-Orchester mit Cello, Violinen, Waldhörnern, Klarinette und Hausorgel. Auf dem Fussstück ist eine 12-Mann-Musikkapelle abgebildet. Vater Fässler konnte dieses wertvolle Stück der Appenzeller Möbelmalerei gerade noch sichern, als es bereits für den Verkauf nach den USA bereit stand.

Conrad Starck gilt im übrigen als einer der Begründer der Appenzeller Bauernmalerei. Auf mehreren seiner Möbel hatte er Alpaufzüge angebracht in einer Art, wie sie gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts wiederum in der Senntum-Tafelmalerei anzutreffen ist. Auch der vorerwähnte Kasten weist am oberen Ende der Vorderseite einen solchen Sennenstreifen auf.

Nebst der Möbel- und Senntummalerie sind in der Sammlung Fässler zudem Bilder von Kunstmaler Vater Carl Liner und der in Paris lebenden Appenzeller Kunstmalerin Roswitha Doerig zu sehen.



Schreinerhandwerks-Geschirr aus früheren Zeiten.



Eine alte Kastentüre mit wertvollen Intarsien.

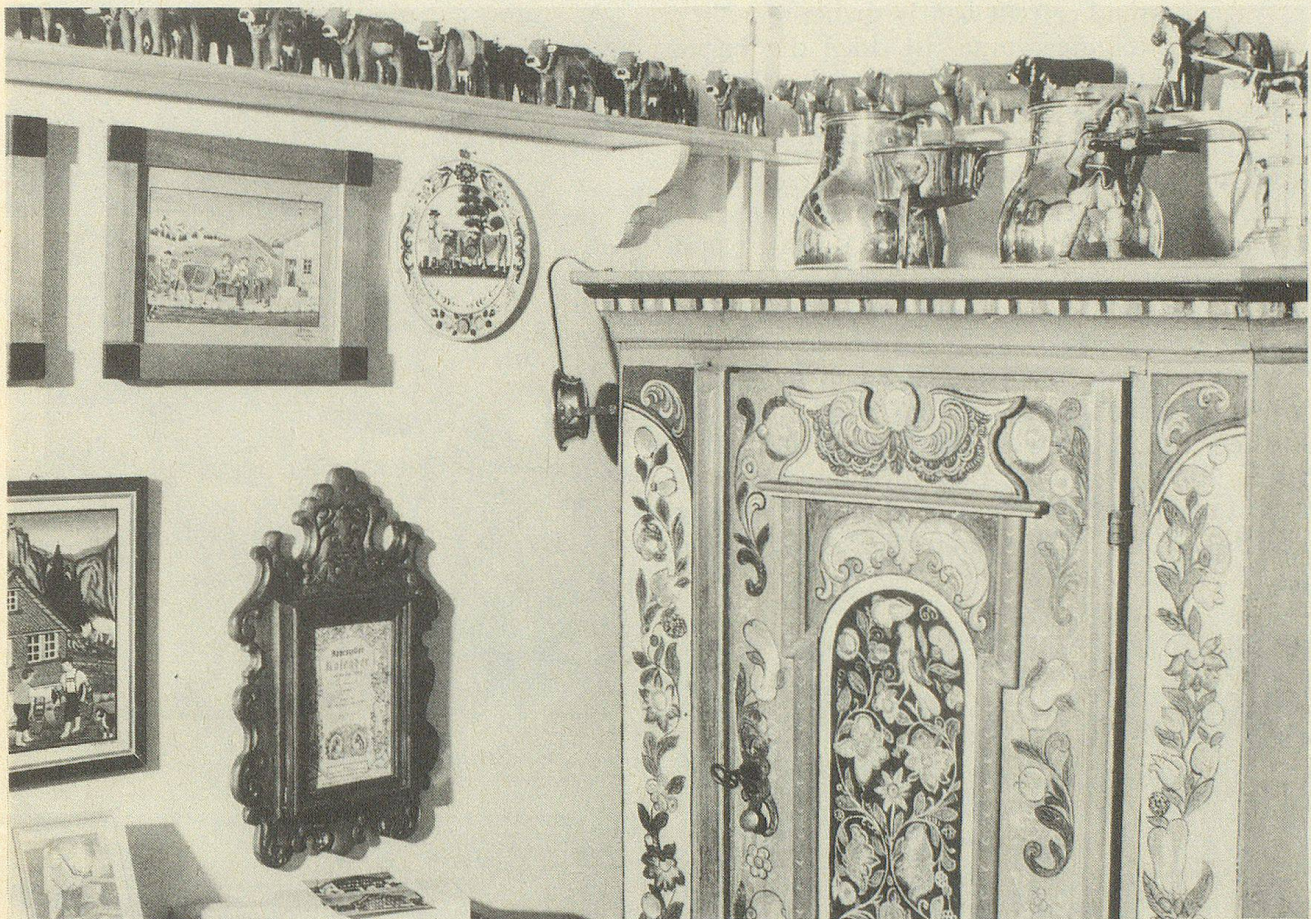
Der Rekrut

Von Johann Peter Hebel

Ein Rekrut, dem schon in den ersten vierzehn Tagen das Schildwachstehen langweilig vorkam, betrachtete einmal das Schilderhaus unten und oben, hinten und vorne, wie ein Förster, wenn er einen Baum schätzt, oder ein Metzger ein Häuptlein Vieh. Endlich sagte er: «Ich möchte nur wissen, was sie an dem einfältigen Kasten

finden, dass den ganzen Tag einer dastehen und ihn hüten muss.» Denn er meinte, er stehe da wegen dem Schilderhaus, nicht das Schilderhaus wegen ihm.

Aus: Erzählungen des
Rheinländischen Hausfreundes



Bauernmalerei in reicher Fülle wird gezeigt, in Bildern wie auch auf Kästen. Und danebst noch viele weitere Details.

Schlösser, Schlüssel und Beschläge

Hat man bisher schon einen überwältigenden Eindruck von der Kultur, Schaffen und Wohnen der Appenzeller erhalten, so wartet noch eine weitere Besonderheit auf den Museumsbesucher. Im Erdgeschoss sind eine Unmenge von Schlössern, Schlüsseln und Beschlägen von Türen, Truhen und Kästen sowie von Türklopfern und Türknöpfen, aus Eisen und Messing, schön säuberlich ausgestellt. Dem ältesten Schloss ist die Jahrzahl 1699 eingraviert. Dieser Teil der Sammlung zeigt Gegenstände aus der Zeit der Gotik, der Renaissance und des Barocks.

Die kunstvoll geschmiedeten Schlösser und Schlüssel leiten über in die alte Schreiner-Werkstatt, wie sie von Vater Fässler und seinen Söh-

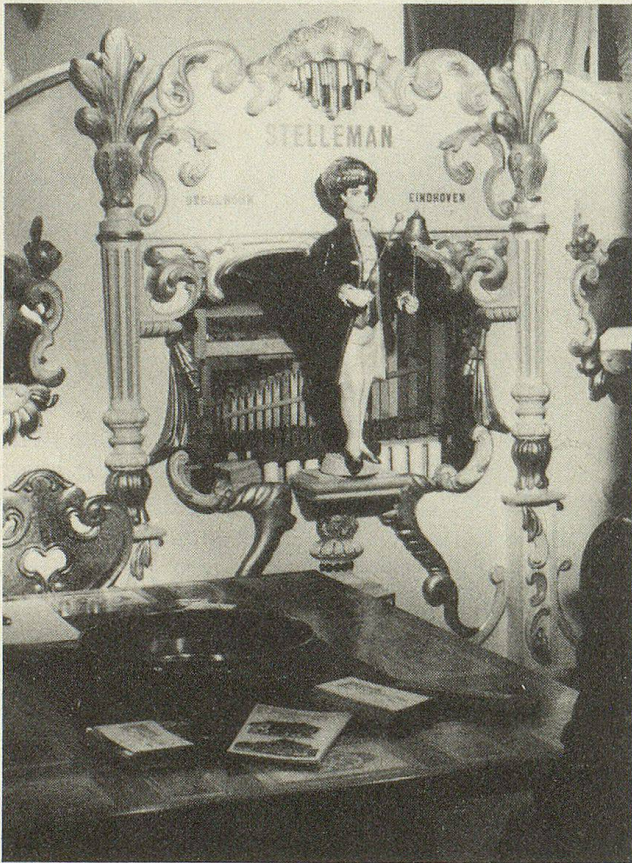
nen bis zum Bezug des Neubaus gleich dem Museum gegenüber im Jahre 1965 betrieben wurde. Die alte Beleuchtung und die Werkzeuge, der Leimofen, alles scheint noch in Gebrauch zu stehen, als ob Vater Fässler nur für einen Sprung von der Arbeit weggegangen wäre.

«Sennen-Stöbli»

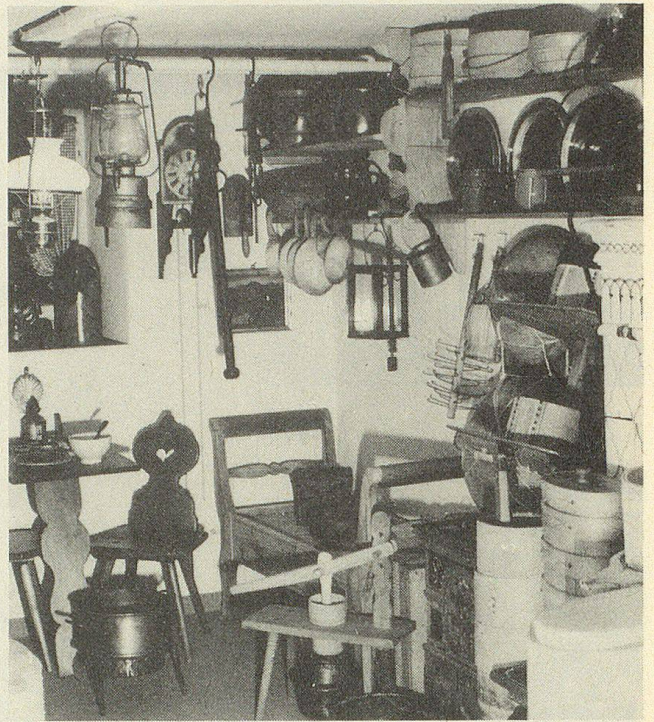
Von der Budik, wie die Werkstatt genannt wurde, gelangt man noch ins «Senne-Stöbli». Hier ist sämtliches Sennengeschirr zu sehen, das früher zum Käsen benutzt wurde: Chäas-Chessi, Stossbuder, Chäasweb mit dem Tropfchöbeli, Rohmschuefle, Napf und Tanse.

Anschließend erfreut den Besucher ein Blick in die Ausstellungsräume, ist doch die Firma Hermann Fässler Söhne als Spezialwerkstätte für kunsthandwerkliche Möbel, eingelegt und geschnitzt, weitherum bekannt. Und wenn dazu noch die über 80 Jahre alte Orgel lieblich erklingt, dann verschwinden ob all dem Gesehenen beinah die Grenzen zwischen Nostalgie und Wirklichkeit.

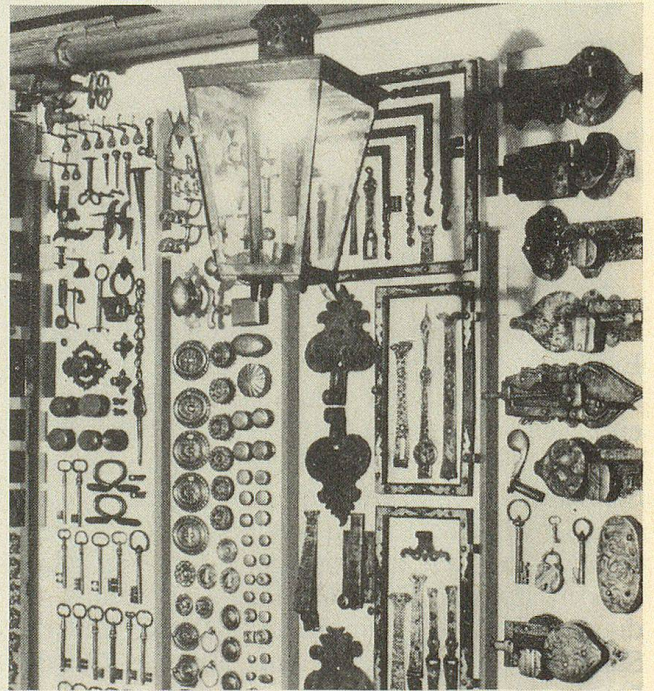
Kein Traum, sondern Realität ist dann wiederum, dass der Besuch dieses kostbaren Privatmuseums unentgeltlich ist. Es ist ja auch kein Museumsbesuch, man ist *Gast* bei der Familie Fässler. Und dies macht ein Besuch eindrucksvoll und unvergesslich. Das Museum im «Blauen Haus» ist geöffnet von Montag bis Samstag von 9—12 und 13.30—18.00 Uhr. Am Sonntag bleibt es geschlossen.



Für einen stimmungsvollen Abschluss des Rundganges durch das reichhaltige Museum sorgt nostalgische Orgelmusik.



Blick ins «Senne-Stöbli».



Beschläge, Schlösser und Schlüssel, kunstvoll geschmiedet.



Eine prachtvolle, geschwungene Kommode. Und wo man hinsieht, überall weitere Kostbarkeiten.



Hermann Fässler Söhne

Holzbildhauer
Antikschreinerei

Appenzell

Weissbadstrasse
und Postplatz

Tel. 071 87 12 84

Spezialwerkstätte für
kunsthandwerkliche
Möbel

Privatmuseum
im Blauen Haus